

KOTTImobil Fotoausstellung

21.2. - 22.3.23

Stadtteilzentrum Familiengarten
Oranienstr. 34 (HH)
10999 Berlin



KOTTImobil



Das Projekt „KOTTImobil“ ist als Ergänzung der zentralen Gemeinwesenarbeit des Stadtteilzentrums Familiengarten konzipiert. Es ermöglicht mobile Stadtteilarbeit im Umfeld des Kottbusser Tors. Das Ziel des Projektes ist die Ermöglichung der Gemeinschaftsförderung, gemeinschaftliche Konfliktbearbeitung und die Vorbeugung von Vereinsamung und sozialer Ausgrenzung im Zusammenhang mit den Folgen der COVID-19-Pandemie. Wir greifen Bedürfnisse, Anliegen und Problemlagen der Menschen im Stadtteil auf und unterstützen sie, diese zu artikulieren. Unsere Herangehensweise mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, ist mit ihnen Badminton zu spielen und uns bei Kaffee und Tee über aktuelle Themen zu unterhalten. Durch diese mobile Arbeit haben wir den Zugang zu verschiedensten Menschen mit verschiedensten Bedarfen, Geschichten und Problemlagen erlangt. Die kontinuierliche Präsenz an den Standorten und die sprachlichen und kulturellen Ressourcen unseres Teams (deutsche, englische, türkische, kurdische und arabische Sprache) haben es uns ermöglicht, Vertrauen aufzubauen und Gespräche mit diesen Menschen zu führen.

Wir sind mit unserem Lastenrad am Kottbusser Tor, auf dem Oranienplatz und am Feuerwehrbrunnen am Mariannenplatz mobil. Das Lastenrad ist nicht nur mit Tee, Kaffee, Keksen, Flyern und Badmintonschlägern, sondern auch mit den Geschichten und Erlebnissen der Kiezbewohner*innen vollgepackt. Das Projekt wurde von Anfang an mit der Kamera begleitet. Aufgrunddessen entwickelte sich die Idee, die Erfahrungen und Begegnungen zu zeigen, anstatt über sie zu erzählen. Durch die Linse unserer Kamera laden wir euch zu einem Einblick in die vielfältigen Aspekte, Lebenslagen, Geschichten und Erfahrungen der Bewohner*innen im Kiez ein. Die Stimmen der Bewohner*innen, die wir aus den Gesprächen gesammelt haben, reflektieren ihre Lebenssituationen, Bedürfnisse, Belange und Sorgen.

Das Team



Hallo!

Mein Name ist Jamshid. Ich wohne seit März 2013 in Deutschland bzw. in Berlin. Meine Muttersprache ist Kurdisch, Arabisch ist meine Bildungssprache und Deutsch ist meine Alltagssprache. Ich habe Syrien Ende 2011 verlassen, habe Soziologie studiert und bin gerne mit meiner soziologischen Brille unterwegs :) Egal wo ich bin.

Wenn man mit Respekt, auf gleicher Augenhöhe und ohne Vorurteile an die Menschen herantritt, schafft man einen Raum für eine lebendige und gegenseitig bereichernde Kommunikation.



Hi, ich bin Maan!

Vielleicht fragst du dich, woher ich komme? Und ob ich „Migrationshintergrund“ habe!!! Die Frage wird mir leider oft gestellt!

Ich bin ein „Mensch“, der in einer Welt lebt! Eine Welt, in der die Menschen Grenzen gezeichnet haben. Eine Welt, die von Menschen aufgeteilt wurde!

Eine schöne Welt, die wir „Menschen“ noch weiter bewusst zerstören werden!!!

Ich arbeite seit Januar 2022 im Projekt „KOTTImobil“. Die Ängste, Sorgen, zukünftigen Unsicherheiten ...etc. der Bewohner*innen zu hören, haben mein Herz sehr berührt!



Mein Name ist Gülcan, ich bin in Berlin geboren und aufgewachsen. Meine Eltern sind in den siebziger Jahren aus der Türkei nach Deutschland gekommen. Die mobile Stadtteilarbeit hat mich persönlich in einigen Situationen an meine Grenzen gebracht. Es gibt immer viel zu Lernen von den Menschen auf der Straße - als Sozialarbeiterin, als Mensch, Frau und Mutter.

Fotoausstellung









//

„Ich habe meinen Job verloren, weil ich mich nicht impfen lassen habe. Seitdem lebe ich auf der Straße.“

(Mann, deutsche Muttersprache, 30+)

//

„Online Studium war gut für mich. Es hat mich eine Überwindung gekostet, wieder Kontakt aufzunehmen und Vorlesungen vor Ort zu besuchen.“

(Studentin, deutsche Muttersprache, 26)

//

„Vor der Pandemie habe ich mit obdachlosen Jugendlichen gearbeitet. Wegen Corona habe ich meinen Job verloren. Seitdem bin ich verdeckter Obdachloser. Naja, ich nenne das verdeckt, weil ich bei Freunden übernachtete.“

(Mann, deutsche Muttersprache, 30+)

//

„Ich konnte es kaum erwarten, wieder soziale Kontakte aufzunehmen. Wir wurden schon indirekt zur Impfung gezwungen. Das finde ich unfair und unmenschlich.“

(Studentin, deutsch-polnische Muttersprache, 24)



**„Corona hat unsere Familien
zusammengeschweißt.“**

(Mann, deutsche Muttersprache, 50+)



**„Ich möchte mich von meinem
Ehemann trennen. Unsere Beziehung
hat sich in der Corona Zeit mehr und
mehr verschlechtert.“**

(Frau, türkisch-deutsche Muttersprache, 30+)



**„Corona hat die Familien
auseinandergerissen. Unsere
Kinder und Enkelkinder haben sich
zurückgezogen.“**

(Frau, türkische Muttersprache, 70+)



**„Ihr Sozialarbeiter kommt her, macht
Fotos von uns und glaubt, dass ihr was
Tolles gemacht habt und fühlt euch gut
dabei.“**

(Mann, arabisch-deutsche Muttersprache, 20+)



**„Ich fühle mich alleine. Dank meines
Hundes habe ich Kontakt zu anderen
Menschen. Sie sind alle durch Corona
kontaktfreudiger als vorher. Alle haben
Redebedarf, wie ich.“**

(Mann, deutsche Muttersprache, 50+)





//

**„Die Mieten sind zu teuer geworden
in unserem Kiez, deshalb musste ich
umziehen, weil ich sie mir nicht mehr
leisten kann.“**

(Frau, deutsche Muttersprache, 40+)

//

**„Die Mieten sind zu hoch. Das Leben
wird immer schwieriger. Ich mache
mir Sorgen, dass ich meine Miete nicht
mehr zahlen kann, wegen ständiger
Mieterhöhungen.“**

(Frau, türkisch-deutsche Muttersprache, 50+)

//

**„Ich lebe seit 20 Jahren in Deutschland.
Habe damals Syrien aus politischen
Gründen verlassen müssen. Hier fühle
ich mich einsam und vom Jobcenter im
Stich gelassen.“**

(Mann, arabische Muttersprache, 50+)

//

„Oh Mann, der Zugang zu den Behörden war für mich immer schwierig. Jetzt durch Corona-Regelungen ist es noch schwieriger, fast unmöglich geworden. Es fühlt sich an, wie gegen eine Mauer.“

(Frau, arabische Muttersprache, 30+)

//

„Es ist zum Kotzen. Ich möchte in eine Obdachlosenunterkunft, brauche dafür einen negativen Coronatest, habe aber keine Ausweispapiere. Die wurden mir auf der Straße geklaut. Deshalb kriege ich keinen Platz in der Unterkunft. Die Bürokratie macht mich fertig.“

(Mann, deutsche Muttersprache, 30+)

//

„Ich bin mit zwei kleinen Kindern überfordert, fühle mich von zuständigen Behörden allein gelassen.“

(Frau, deutsch-türkische Muttersprache, 33)

//

„Ich fühle mich nicht wohl in Deutschland, würde eigentlich gerne wieder zurück in die Türkei.“

(Mann, türkische Muttersprache, 40)







//

„Das Gesetz, bzw. die vom Gesetzgeber gewährleistete Ermessensentscheidung, wird leider häufig von den Sachbearbeiter*innen bei den Behörden missbraucht, um Menschen zu erniedrigen! An wen soll ich mich wenden? An die Antidiskriminierungsbeauftragte? An den Ombudsman? Sie sind nicht neutral! Sie halten alle zusammen!“

(Mann, arabische Muttersprache, 40)

//

„Die Pandemie ist für mich nicht unerträglicher, als dass meine Eltern mich als Kind mit 8 Jahren in der Türkei zurückgelassen haben. Das eine Jahr ohne Eltern, kam mir wie 100 Jahre vor.“

(Mann, türkisch-deutsche Muttersprache, 50+)

//

„Als Geflüchteter fühle ich mich ziel- und orientierungslos, weil ich keine Papiere habe.“

(Mann, arabische Muttersprache, 30)

//

„Niemand denkt an die Rentner und ihre Schwierigkeiten.“

(Frau, Türkische Muttersprache, 60+)

//

„Seitdem sich mein Sohn mit damals 17 Jahren zu Hause erhängt hat, redet meine Frau nicht mehr. Ich brauche keine Unterstützung, ich Sorge für mich und meine Frau alleine.“

(Mann, kurdisch-türkische Muttersprache, 80+)

//

„Du weisst nicht, was für Schmerzen ich erleide. Hast du schon mal ein Kind gebärt, kennst du diese Schmerzen? Meine Schmerzen sind viel schlimmer.“

(Mann, deutsche Muttersprache, 30+)

//

„Ich hatte gehofft, dass jemand kommt und sich mit mir unterhält... Ich habe 40 Jahre am Oranienplatz gelebt. Vor drei Jahren bin zu meinem älteren Sohn nach Rudow umgezogen. Meine medizinische Versorgung findet immernoch in Kreuzberg statt. Ich möchte meine Ärzte nicht wechseln, weil ich die Erinnerungen an meinen verstorben Sohn aufrechterhalten möchte, der in Kreuzberg geboren und aufgewachsen ist. Ich setze mich hier auf die Bank und denke an die alten Zeiten mit meinem Sohn. Wie er als Kind hier gerannt ist und gespielt hat.“

(Frau, kurdisch-türkische Muttersprache, 70+)



Kotti e.V. Herbstfest mit den Akteur*innen aus dem Kiez.



„KOTTImobil“ Nachbarschaftsfest - ehrenamtlich engagierte Gruppe aus Syrien.



„KOTTImobil“ Nachbarschaftsfest - feste Gruppe der ersten Generation aus der Türkei.



„KOTTImobil“ Nachbarschaftsfest.



Gemeinsames Kochen im AWO Begegnungszentrum im Kiez.



Hauptbahnhof Berlin - Willkommensbilder für geflüchtete Menschen aus der Ukraine.

//

„Wegen dem Krieg in der Ukraine kann ich seit einer Woche nicht mehr schlafen.“

(Mann, italienische Muttersprache, 40+)

//

„Eine gewaltfreie Kommunikation zwischen den Menschen ist wichtig. Jeder muss an sich arbeiten und seine bösen Seiten bewältigen.“

(Frau, deutsche Muttersprache, 60+)

//

„Wie kann ich ukrainische Familien unterstützen? Wo gibt es die Beratungs- und Anlaufstellen für diese Menschen?“

(Frau, deutsche Muttersprache, 60+)



Erinnerung an die Besetzung des Oranienplatzes vor 10 Jahren.



Protestaktion in Kreuzberg gegen die Ermordung von Jina Mahsa Amini im Iran.



Internationale Wochen gegen Rassismus. Aktion zur Befragung „Haltung zeigen“ im Kiez.



Gedenkfeier an die Hanau-Opfer auf dem Oranienplatz.



Demo gegen die Eröffnung der Polizeiwache am Kottbuser Tor.



//

„Wir wollen keine Polizeiwache am Kottbusser Tor, deshalb kämpfen wir aktiv dagegen.“

(Frau, deutsche Muttersprache, 40+)

//

„Ich wünsche mir und meiner Familie mehr Sicherheit am Kottbusser Tor. Deswegen ist eine Polizeipräsenz meiner Meinung nach erforderlich, aber die Polizeistation auf der Brücke von oben herab finde ich schrecklich. Es sollte auf gleicher Augenhöhe sein.“

(Frau, türkisch-deutsche Muttersprache, 42)

//

„Soziale Probleme im Kiez wurden schon oft festgestellt und an die Politik übermittelt, aber es wurde nichts getan.“

(Frau, französisch-deutsche Muttersprache, 30+)

//

„Die Polizeiwache ist keine Lösung. Sie wird die sozialen Probleme in andere Bezirke vertreiben, aber sie nicht lösen.“

(Mann, deutsche Muttersprache, 30+)

//

„Durch die Polizeiwache erhoffe ich mir mehr Sicherheit und Sauberkeit in meinem Wohnblock.“

(Mann, türkisch-kurdische Muttersprache, 50+)

//

„Es gibt immer neue Projekte, nichts passiert, die Probleme bleiben gleich.“

(Mann, arabische Muttersprache, 30+)



Unterstützung und Begleitung des Hiwarat e.V. (dt. Dialog e.V).



Vorbereitung der „KOTTImobil“-Fotoausstellung mit Engagierten aus dem Kiez.

Danksagung

An dieser Stelle möchten wir uns ganz besonders bei allen Teilnehmer*innen unserer Gespräche bedanken, ohne sie wäre diese Fotoausstellung nicht möglich gewesen. Ebenso bedanken wir uns bei der Leiterin des Stadtteilzentrums Familiengarten, Frau Neriman Kurt, der Geschäftsführung des Kotti e.V., Frau Monique Messikh-Müller, unserer Kollegin für die Öffentlichkeitsarbeit, Frau Lisa Klinkhammer, die uns bei der Vorbereitung dieser Arbeit unterstützt haben.

KOTTImobil-Team

Kotti e.V.
Dresdener Str. 10, 10999 Berlin
www.kotti-berlin.de



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds



Dieses Vorhaben wurde als Teil
der Reaktion der Union auf die
Covid-19-Pandemie finanziert.

